

Bronzezeitliche Grabhügel bei Dambach

Gemeinde Ehingen, Landkreis Ansbach, Mittelfranken

Etwa 1100 m nördlich von Dambach liegt im Walde nahe dem Bischofsweiher eine Gruppe von ungefähr 30 Grabhügeln, die zumeist stark verflacht sind (Abb. 27). Bereits 1893 hatte der Weißenburger Apotheker W. Kohl in fünf der Hügel Ausgrabungen – genauer gesagt Schürfungen nach den Methoden jener Zeit – unternommen. Als Streckenkommissar der Reichslimeskommission interessierte ihn besonders

das Verhältnis der Grabstätten zum Limes, der den Südtail der Nekropole von Ost nach West durchschneidet. Kohl stieß auf die Reste von Brand- und Körperbestattungen, die sich nach Kenntnis der wenigen Beigaben in die mittlere und späte Bronzezeit datieren lassen.

Im Zuge des Forstwegebaus wurde im Frühjahr 1983 eine Rettungsgrabung notwendig, die nicht zuletzt dank der tatkräftigen Unterstüt-



27 Dambach. Plan der bronzezeitlichen Grabhügelgruppe. Hügel 1 und 2 sind grau gerastert.

zung durch das Forstamt Dinkelsbühl und ehrenamtliche Mitarbeiter reibungslos vonstatten ging. Es mußten zwei Grabhügel von geringer Höhe untersucht werden, die bei der Kohlschen Ausgrabung, die die besser erhaltenen Grabhü-

gel zum Objekt hatte, außer acht gelassen wurden.

Hügel 1 wies noch eine maximale Höhe von 0,50 m auf und dürfte ehemals einen Durchmesser von ca. 10 m besessen haben. Das nördliche



28 Dambach. Rand des Tonggefäßes aus Hügel 2 in situ.



29 Dambach. Restauriertes Tonggefäß aus Hügel 2. Höhe 47 cm.

Drittel war bereits älteren Wegebauten zum Opfer gefallen. Die Grabung führte lediglich zum Nachweis eines kleinen Knochenfragmentes und vereinzelter Gefäßscherben, die auf mehrere Quadratmeter verteilt im Bereich der Hügelmitte angetroffen wurden. Einige mittelalterliche/frühneuzeitliche Gefäßscherben aus der Hügelaufschüttung könnten vielleicht von zeitgenössischer Waldwirtschaft herrühren. Hügel 2 war mit 0,25 bis 0,30 m Höhe und ca. 6 bis 8 m ehemaligem Durchmesser noch schlechter erhalten. In weiter Streuung, um die Hügelmitte etwas dichter, fanden sich auch hier Scherben. Etwa 1 m nordwestlich des Mittelpunktes lagen die Fragmente eines großen Gefäßes, das man mit der Öffnung nach unten ins Grab gestellt hatte (Abb. 28). Unter dem Behältnis konnte eine dunkle Verfärbung von wenigen Zentimetern Stärke beobachtet werden. Eine kleine Häufung von Leichenbrand kam 1,2 m nordwestlich dieser Stelle zutage, etwas entfernt waren weitere verbrannte Knochen in geringer Menge vorhanden. Das Fehlen jeglicher Spuren von Holzkohle läßt den Schluß zu, daß

der Leichenbrand als ausgelesenes Gut in das Grab eingebracht worden war. Eine Gefäßscherbe aus jüngerer Zeit ist wie bei Hügel 1 zu interpretieren.

Das verhältnismäßig große Tonggefäß, das aus den erhaltenen Bruchstücken nahezu komplett zusammengesetzt werden konnte (Abb. 29), gehört aufgrund seiner Machart und Gestalt zur Kategorie der groben Vorratsgefäße, die ohne weiteres auch im Grabzusammenhang vorkommen können. Naturgemäß fällt die genaue zeitliche Zuordnung solcher Grobkeramik schwer, trotzdem möchte man die weitmündige Form mit Tupfenleisten am Rand und steilem Hals gefühlsmäßig eher in die späte als in die mittlere Bronzezeit datieren.

Wenn auch der archäologische Ertrag der Rettungsgrabung in Dambach nicht gerade opulent ausgefallen ist, gewinnt er dennoch Bedeutung für die Kenntnis der Bronzezeit im nördlichen Bayern. Gemessen an der Gesamtbilanz der Landesarchäologie besitzen neue Befunde aus der Bronzezeit hier wie anderswo stets einen gewissen Seltenheitswert. H. Koschik

30 Eching. Das bekannte Grabhügelfeld in der Flur »Osterhärde« im Naturschutzgebiet »Garchinger Heide«.

